Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 6 (1920)
Heft: 47

Artikel: Bild und Aufsatz im Katechismusunterricht
Autor: Würth, C.E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541877

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

9. Jahrgang. Nr. 47. 18. Nov. 1920

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 27. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14 21.66 Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule: Volksschule — Mittelschule Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Inseratenannahme durch die Publicitas A.-G., Luzern.

Jahrespreis Fr. 10.— — bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: Bild und Aufsatz im Katechismusunterricht. — † Erziehungsrat Robert Anton Meyer. — Krankenkasse des kath. Lehrervereins der Schweiz. — Schulnachrichten. — Inserate.
Beilage: Volksschule Nr. 22.

Bild und Aufsatz im Katechismusunterricht.

Von Lic. theol. C. E. Würth, Kaplan, Mörschwil.

Die Volksschule von heute erhält gegenüber der Volksschule anderer Zeitperioden ihr charakteristisches Gepräge durch die ihr eigene ausgiebige Anwendung des „Anschauungsunterrichtes". Ueber die Vorzüge und Nachteile des Anschauungsunterrichts ist man sowohl in der Lehrerschaft als auch namentlich unter der Geistlichkeit geteilter Ansicht. Von unten gesehen weist diese Lehrmethode unleugbar viele Vorzüge auf, da sie dem Kinde das Lernen in mannigfacher Weise erleichtert. Doch will in der Erziehungswissenschaft nicht nur die „Genesis" des Lernens, sondern auch das Erziehungsziel selbst beachtet sein, das Erziehungsziel, das wir, wie wir glauben, im Sinne des hl. Thomas von Aquin bestimmen, „ut infans se moveat ipsa sua deliberatione" (daß das Kind lerne, aus eigener Ueberlegung zu handeln). Wir haben hier mit Absicht aus dem thomistischen Erziehungsbegriff nur das herausgehoben, was aus demselben für unsere Frage in Betracht kommt, bitten aber den freundlichen Leser, diesen Teilbegriff bei der Lektüre unseres Aufsatzes stets vor Augen zu halten. Es ist nun fraglich, ob die moderne Schule dadurch, daß sie bis in die Oberstufen der Mittelschule hinauf beinahe jeden Begriff der Phantasie möglichst faßlich vor Augen führt, zugleich die Elastizität des rein geistigen Denkvermögens hebt, jenes Denkvermögens, das, thomistisch gedacht, im Menschenleben doch von so entscheidender Bedeutung ist. Auch das vom Phantasma zu rein geistigen Werten emporsteigende Denken will geübt sein. Ja, es gibt in der Entwicklung des Kindes, besonders aber des Studenten, eine Zeit, in welcher der Schüler unbedingt nach und nach lernen sollte, auch jenen geistigen Gütern nahe zu treten und sie zu verarbeiten, die nicht oder nur unvollkommen in sinnenfälliger Form dargestellt werden können. Nachdem schlichte Männer aus dem Volke beginnen, aus praktischen Gesichtspunkten heraus gegen das „stete Spielen in der Schule" ihre Bedenken zu äußern, sei auch dem Theoretiker gestattet, bei aller dankbaren Anerkennung der positiven Seiten des Anschauungsunterrichtes, begründeten Vorbehalten gegenüber der stets wachsenden Berücksichtigung dieser Lehrmethode Ausdruck zu geben.

Nachdem wir oben im allgemeinen unsern Standpunkt zum Anschauungsunterricht fixiert, möchten wir im folgenden darauf hinweisen, welche Bedeutung, unseres Erachtens, der neuen Lehrmethode indirekt und direkt hinsichtlich des Katechismusunterrichtes zukommt. Man mag „im Prinzip" für oder gegen den Anschauungsunterricht sein;

das ist jedenfalls sicher: Wir begegnen heute im Religionsunterricht Kindern, die von der Volksschule her an Anschauungsunterricht gewöhnt sind. — Es hieße Vogelstraußpolitik treiben, wenn wir im Katechismusunterricht diese Tatsache einfach außer acht lassen wollten. Der Anschauungsunterricht der modernen Schule ist für das ganze Erziehungswesen von entscheidender Bedeutung, im Leben des Lehrers sowohl, als besonders in dem des Schülers. Der Schreibende hat in seinem Studiengang von der ersten Primarschulklasse an bis hinauf zur Hochschule in Sachen Anschauungsunterricht sowohl Freunde und Gegner, als auch Anhänger der „goldenen Mitte" gekostet. Einerseits haben wir als Lyzeist und als Akademiker die tiefsten Eindrücke aus den Hörsälen der Metaphysiker mit ins Leben hinaus genommen, haben aber auch anderseits als Knabe und Jüngling jene Herren Lehrer am meisten geliebt und — ihnen am meisten vertraut — welche ihre Lehren in irgend einer Form „an ein Bild" knüpften. Sollten wir nun, selbst in den Lehrerstand erhoben, gemachte Erfahrungen am eigenen Leibe nicht benutzen und verwerten dürfen?

Als Katecheten haben wir keine Phantasten und keine Schwärmer zu erziehen, sondern die erhabenen Lehren unseres hl. Glaubens dem Verstand und dem Willen der Kinder real nahe zu bringen. Gewiß! Aber soll es mir denn deshalb verwehrt sein, so gut ich es vermag, das abstrakteste Lehrbuch unserer Kinder, den Katechismus durch gelegentliche Anwendung des Anschauungsunterrichtes, auch dem Kinderherzen lieb zu machen? Wie bilderreich ist nicht die heilige Schrift und die Liturgie unserer hl. Kirche, und zwar bilderreich in der Darstellung und Erklärung höchster geistiger und geistlicher Werte? (Wir erinnern z. B. an den Offertoriumstext von Joh. Bapt.: „Der Gerechte blüht wie die Palme und gedeiht der Zeder gleich auf dem Libanon." Ps. 91.) Warum sollte der Katechet den Katechismusunterricht nicht nur mit Erzählungen, sondern auch mit Bildern, als Anschauungsmitteln, beleben dürfen? Es ist ja nicht gesagt, daß wir im Katechismusunterricht vom Anschauungsunterricht ausgehen sollen. Nein! Der Katechismus lehrt, was Gott geoffenbaret hat und durch die hl. kathol. Kirche uns zu glauben vorstellt. Würden wir im Katechismusunterricht stets von der Anschauung ausgehen, so würde im Auge des Kindes der Zusammenhang zwischen der göttlichen Autorität und unserer hl. Religion hinter die rein natürliche Gedankenassoziation zwischen Bild und Lehre zurücktreten, was wir durchaus vermeiden müssen.

Wenn wir aber, nach gründlichem Studium eines Lehrabschnittes und wiederholter gedanklicher Verbindung desselben mit der übernatürlichen Glaubensquelle unseres Gesamtdogmas, ab und zu noch ein passendes Bild in den Unterricht einschalten, so werden wir das Herz unserer Kinder mit freudiger Begeisterung für die Lehre erfüllen können, welche durch das Anschauungsmittel „dargestellt" wird. Um die Gedankenassoziation der Kinder hinsichtlich des Bildes und der dargestellten Lehre bleibend in die richtigen Bahnen zu leiten, dürfte es ratsam sein, gelegentlich durch kleine Stundenaufsätze sowohl das, was Bild und Lehre verbindet, als auch das, was Bild und Lehre trennt, schriftlich wiederholen zu lassen.

In der Folge ein Lehrbeispiel: Die Schüler der fünften Klasse haben im Religionsunterricht die Lehre von der heiligmachenden Gnade durchgenommen und können die diesbezüglichen Fragen sowohl wörtlich wiedergeben als auch zur vollen Zufriedenheit des Katecheten erklären. Nachdem nun das Kapitel abgeschlossen ist, lasse ich „im letzten Viertelstündchen" die Kinder alles das sagen, was sie von der Rose wissen — und widme auch in der nächsten Stunde, nachdem die Kinder Zeit zum Beobachten hatten, noch einige Zeit der „naturwissenschaftlichen Betrachtung" der Rose. Schließlich stelle ich einen frischen Rosenzweig auf den Pult und ein Rosenbild hänge ich an die Wand und gehe über zum Thema:

„Die Rose ist das Sinnbild eines Menschen, der in der heiligmachenden Gnade wandelt."

Skizze:

1. a) Die Rose zeichnet sich aus durch Schönheit und Wohlgeruch.
   b) „Die heiligmachende Gnade ist jene Gnade, wodurch wir aus Sündern Gerechte, Kinder Gottes, Erben des Himmels, Tempel des hl. Geistes und Glieder Jesu Christi werden."
2. a) Die Rose ist, gerade wegen ihrer Schönheit und wegen ihres Wohlgeruches, vom Menschen gesucht und der Gefahr ausgesetzt, vom Rosenstock, als ihrem Lebensquell, getrennt zu werden.

b) „Die heiligmachende Gnade geht verloren durch jede Todsünde. Notwendige Ergänzungsfrage „Was ist Todsünde?"

3. a) Wie wehrt sich die Rose? Vermittels Dornen.

b) Wie kämpfe ich gegen Versuchungen? (Negativ.) Wie stärke ich mich positiv gegen die Gefahren? Akt und Habitus im religiösen Leben, tägliche Gebete, Sakramentenempfang, Religionsunterricht ꝛc.
Also die Katechismusantwort: „Um die heiligmachende Gnade zu bewahren, muß der Gerechte eifrig sein in guten Werken."

4. a) Die Rose, auch wenn sie am Stocke bleibt, verwelkt.

b) „Nicht so das Kind, welches die heiligmachende Gnade bewahrt: Durch die guten Werke, die wir im Stande der heiligmachenden Gnade verrichten, verdienen wir:
1) die Vermehrung der heiligmachenden Gnade,
2) die ewige Seligkeit und die Vermehrung derselben."

Um nun das Bild der Rose in engster Verbindung mit der Freude an der heiligmachenden Gnade recht tief in das Kinderherz zu senken, ermuntere ich die Schüler, mir auf das nächste Mal fakultativ ein Aufsätzchen über das besprochene Thema zu bringen. Ich kann nicht umhin, eines dieser Aufsätzchen wiederzugeben:

„Das Röslein und die heiligmachende Gnade. — Wenn ein kleines Kind das Licht der Welt erblickt, wird es zur hl. Taufe getragen. Dort empfängt es durch den Priester die heiligmachende Gnade. Dann ist das kleine Kindlein wie eine Rosenknospe. Nach und nach entfaltet sich die Knospe zur wohlriechenden Blume. Das Kindlein wird auch immer größer und bald kommen schon Versuchungen an das Kind. Die Mutter lehrt es, was gut und bös ist. Sobald es nun eine Sünde begeht, verliert es die heiligmachende Gnade. Die Rose hat sich nun entfaltet und allerlei Insekten naschen ihren süßen Honig. Bald kommen Stürme und Regen und die Rose verliert ihre Pracht. Das Rosenstöcklein ist aber immer noch schön und hat noch viele Knospen. Sobald die Sonne scheint, gibt es wieder neue Blätter. Wenn das Kind nun zur hl. Beicht und zur hl. Kommunion geht, kann es die heiligmachende Gnade wieder erhalten und es gleicht wieder einer Rosenknospe. Manchmal pflücken die Menschen schon die Rosenknospe, damit sie vor Sturm und Regen bewahrt bleibe. So ist es mit dem Gotteskind. Oft schickt der liebe Heiland einen Engel auf die Erde, damit des Kindes Schutzengel die Rosenknospe pflückt und sie dem lieben Heiland zu Füßen legt. Wenn aber das Kind größer wird, so empfängt es die heiligmachende Gnade wieder und noch die hl. Firmung (zur Stärkung). Wenn nun das Kind die heiligmachende Gnade bewahrt, so grünt und blüht es immer wie das Rosenstöcklein."

Aus andern Aufsätzchen eine Blütenlese:

„Die Rose ist gleich der heiligmachenden Gnade. Wenn man sie nicht pflegt, so stirbt sie ab. Man muß sie sehr sorgfältig behandeln. Man begießt das Rosenstöcklein am Morgen und am Abend, damit es den ganzen Tag schön und rein bleibt. So muß man auch am Morgen, am Mittag und am Abend die Gebete verrichten."

„Wenn ein Kind immer so rein an der Seele wäre, wie ein Röslein, dann käme es sicher in den Himmel."

„Nach 2—3 Wochen verwelkt die Rose. — Wann der Mensch stirbt, dann ist es noch nicht fertig mit ihm."

„Die heiligmachende Gnade ist das hochzeitliche, mit Rosen geschmückte Kleid, mit dem allein wir Menschen zur ewigen Freude in den Himmel einziehen können."

„Wenn wir sterben, so werden hoffentlich alle Röschen unserer Herzen sich im Himmel treffen."

Der Traktat „de gratia" ist bekanntlich trotz seiner Erhabenheit und Schönheit für manche Theologen eine schwierige Materie. Sollte dieses Kapitel für die Kinder leichter sein? Und doch wie viel hängt davon ab, ob dieser Abschnitt des Katechismus im Kinde lebenskräftige Gestalt gewinne oder nicht! Wir hoffen, daß mit Gottes Gnade die Rose, die ja jedem Menschen bei Freuden- und Traueranlässen so oft im Leben begegnet, unsern Schulkindern eine bleibende Ermahnung werde, „das hochzeitliche, mit Rosen geschmückte Kleid" der Seele, die heiligmachende Gnade, unversehrt zu bewahren.

In vielen Fällen können Bilder aus der heiligen Schrift des alten und des neuen Testamentes zugleich als Anschauungsmittel herangezogen werden. Wie lassen sich z. B. die geistlichen und leiblichen Werke der

Barmherzigkeit durch Bilder aus dem Leben Jesu dem Kinderherzen so nahe bringen! Wir haben aber absichtlich in diesem Aufsatz ein Beispiel gewählt, das nur als Anschauungsmittel in Frage kommt. Wir wollen eben das Bild nicht nicht nur als historisches Referat im Bibelunterricht, sondern als Vermittler von Ideen aufgefaßt wissen, die, obwohl sie es nicht sind, den Kindern nur allzu leicht als reine „Gedankendinge" vorkommen. Bekanntlich werden zur Veranschaulichung unserer Heilswahrheiten von erfahrenen Katecheten oft Geschichten aus dem praktischen Leben geboten. Dekan Wetzel sel. hat in seinen Jugendschriften von letzterem Anschauungsmittel mit großem Erfolg Gebrauch gemacht. Warum sollte es nun nicht gestattet sein, im Katechismusunterricht zum gleichen Zwecke ab und zu Bilder aus dem praktischen Leben zu verwenden, Bilder, die das Kind anleiten, die Lehren des Katechismus in jenen Fällen anzuwenden, die gerade ihm, hic et nunc, begegnen können. Wir sprechen für mäßigen Gebrauch der Anschauungsmittel, für einen Gebrauch, der bewußterweise das Gute dieser Lehrmethode auch in den Dienst des Höchsten stellt, der aber auch jenes Uebermaß zu vermeiden versteht, das der modernen Schule zur Gefahr werden will, wir sprechen für einen Anschauungsunterricht, der nicht allzu nahe beim Phantasma stehen bleibt, sondern von Stufe zu Stufe dem eigentlichen „Denkunterricht" näher kommt; denn unsere Schüler sollen eben nicht nur „beobachten", sondern besonders auch „denken" lernen.

Und warum Aufsätze? — Der Aufsatz nötigt das Kind, gewissen religiösen Wahrheiten gegenüber sich nicht nur rezeptiv und passiv zu verhalten, sondern dieselben auch als aktive Faktoren in seine Gedanken- und Gefühlswelt einzuführen. Das Quid und das Quantum solcher Aufsätze zu bestimmen, das müssen wir der Klugheit des einzelnen Katecheten überlassen. Wir würden es begrüßen, wenn der Aufsatz nicht nur im Dienste der weltlichen „Gesinnungsbildung", dem Deutschunterricht stünde. Anderseits wird die Praxis aus verschiedenen Gründen von selbst dafür sorgen, daß der Katechismusaufsätze nicht zu viele werden.

Drei Dinge stehen also in Diskussion:

1. Was sagen wir als Theologen und Philosophen zum Anschauungsunterricht der heutigen Schule?

2. Wollen wir im Katechismusunterricht vom Anschauungsunterricht mäßigen Gebrauch machen oder nicht?

3. Soll, in Verbindung mit dem Anschauungsunterricht, auch der Aufsatz in den Religionsunterricht eingeführt werden und wie?

(Anmerkung der Schriftleitung: Ohne zur Sache selber Stellung zu nehmen, gewähren wir dieser Arbeit gerne Raum; vielleicht wird sie andern Katecheten Anlaß geben zu Erweiterungen, vielleicht auch zur Aeußerung einer abweichenden Ansicht in diesem oder jenem Punkte.)

† Erziehungsrat Robert Anton Meyer,

Kanonikus zu St. Leodegar und Stadtpfarrer von Luzern.

Freitag, den 5. November, wurden in dem stimmungsvollen Hallenumgang bei der Hofkirche in Luzern unter gewaltigem Volksandrang die sterblichen Ueberreste des HH. Stadtpfarrers von Luzern, Rob. Ant. Meyer zur ewigen Ruhe bestattet. Zwei Tage vorher war er einem heftigen Grippeanfall erlegen; seine ohnehin schon geschwächte Gesundheit und sein abgearbeitetes Herz hatten dem tückischen Angriff nicht mehr standzuhalten vermocht.

Mit dem Verewigten sank ein unermüdlicher Arbeiter, auch auf dem Felde der Erziehung, ins Grab. Erziehungsrat Meyer war zwar in erster Linie Pfarrer und alles, was er dachte, fühlte und unternahm, geschah vom Gesichtspunkte der Pastoration, der Seelsorge aus. Er war ein mustergültiger Seelenhirte; ein frommer, makelloser Priester, voll heiligen Eifers für die Sache Gottes und der Kirche, dabei ein kluger, weitausschauender Kopf; persönlich die Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit selber und mit sich selbst strenge, um so milder und liebevoller gegen andere; nach dem Grundsatz fortiter in re, suaviter in modo (stark in der Sache, milde in der Art) ließ er mit sich nie um Grundsätze markten, kam aber Irrenden, um den glimmenden Docht nicht auszulöschen, mit aufrichtigem Wohlwollen bis an die Grenzen der Möglichkeit entgegen. Diese Eigenschaf-